

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei Th. Kirchhübel in Hachenburg.

Mit der achtseitigen Wochenbeilage Illustriertes Sonntagsblatt.
Ausschrift für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Nr. 255

Erscheint an allen Werktagen.
Verkaufspreis: vierteljährlich 1,80 M.,
monatlich 60 Pf. (ohne Bringerlohn)

Hachenburg, Dienstag den 31. Oktober 1916.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pf., die Reklamezeile 40 Pf.

9. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

30. Oktober. Angriffe zwischen Guedecourt und Les... werden abgeschlagen. Ein Angriff der Russen bei... scheitert. — In Richtung Camulow weitere Fortschritte.

30. Oktober. Ostlich Vesboeufs dringt der Segner in... Breite in unsere vordersten Gräben ein. — Ein... Massensturm östlich Szelow und westlich Pusio... scheitert. — Südlich des roten Turm-Bahns geminnen... Gelände. — An der Cerna in Mazedonien scheiterten... und englische Angriffe.

Wenn Hindenburg spricht.

Wenn Hindenburg spricht, lauscht das deutsche Volk, lauschen die Völker der verbündeten Länder, horchen die Feinde auf. Wie wird in der Welt schon die Einfachheit wirken, die nach dem Zeugnis des bekannten Berliner Berichterstatters der Wiener „Neuen Freien Presse“ den Feldmarschall und Generalstabschef der deutschen Heere und zugleich zahlreicher Operationen ihrer modernen Verbündeten umgibt! In der Jagdschlößchen Villa irgendwo im Osten gab es an der Abendtafel: Hering mit Kartoffeln, Brot und Käse. — weiter nichts. Kriegsmäßiger kann es im Feldherrnzelt nicht zugehen. Bei Tafel trank man ein Glas Wein; nachher wurde noch ein wenig beim Bier gehandelt.

Dah es „so günstig steht, wie nur möglich“, stand mit Recht am Kopfe der Mitteilungen über des Marschalls Worte. Ein Hindenburg denkt aber nicht an Prophezeien. Wie lange es dauern mag? — Fast diplomatisch klang des Marschalls Antwort darauf: „Das hängt von unsern Bewegern ab“; vielleicht bringt das Jahr 1917 die Entscheidung, vielleicht auch nicht. Aber daß zugleich die allerersten militärischen Gedanken selbst hinter schwerwiegenden Worten standen, bewiesen die Worte: „Ich weiß nur, daß wir den Krieg durchkämpfen werden bis zur Entscheidung!“

Das ist der ruhende Pol in der Flucht der Entscheidung und Fragen. Auch Moltke hat einmals so mit diesen Worten gesagt: „Prophezeien im Kriege ist Unsinn.“ Auch Moltke hat daneben betont, daß der feste Wille des Handeindens die Ereignisse formte. In Etahl... hat später Graf Alfred Schlieffen ähnliche Feldherrn... geäußert.

Kein Wunder also, daß auch Ludendorff, der getreue Generalstabschef an der Seite unseres Feldmarschalls, mit einigen wichtigen Wendungen Hindenburgs Worte wiederholte: „Wir denken nicht an Frieden; wir sind völlig entschlossen, den Krieg weiter zu führen, was auch aus... Maßnahmen der verbündeten Heeresleitungen mit... Deutlichkeit hervorgeht.“ Und wahrhaft ebern klingt... wenn er an anderer Stelle zwischen Frage und Antwort das Verhängnis wirft: „Übermacht und Gefahr... nur für den Schwachen da. Wer das Verhängnis... sollte richtiger sich anklagen. Ein fester Wille... sich sein Schicksal selbst. Es gibt kein Ver...“

Da haben wir wie in Erz geschnitten die Gedanken... Führer vor uns. Wie von des Moses Geheirat... es aus diesen Worten eines Kriegers und Denkers... Die Philosophen streiten sich, ob es einen Zufall... oder nur Notwendigkeit. Aus dem Feldherrnzeit... obersten Führer aber tönt es heraus: „Es gibt...“

Daß ein Hindenburg von dem österreichischen Besucher... wurde nach der Möglichkeit eines entscheidenden... Schlages, war nur zu begreiflich. Selbstverständlich wird... Feldherr auch bei dieser Antwort notgedrungen... Er möchte, so sagte er, darüber sich nicht... — das müsse die Entwicklung lehren. Auch ein... lehnte er unbedingt ab. Die Entscheidung... Krieges (und an dieser Stelle horchten wir heller... kam „sowohl im Osten wie im Westen fallen“ —... bei dieser Gelegenheit lehnte Hindenburg den ihm... Plan einer Verkürzung der Westfront un... ab. Streifen für Streifen des Geländes an der... wollen wir dem Feinde um hohen Preis verkaufen... Mannschäftsnot drängt uns, die Front zu verkürzen... haben Jungmannschaft genug; und auch Österreich... hat seine Reserven. Der Marschall erkennt die... Bahngüter der Franzosen an, glaubt aber, daß sie sich... ihren jetzigen Angriffsmethoden „ausrotten“. Dreißig... lang müßten sie im bisherigen Stil angreifen, um... allmählich aus ihrem Lande zu drängen; aber wieviel... von diesen 30 Jahren können sie das durchhalten?... Russen beurteilt unser Marschall als so a... so... wie früher; die Artillerie mit fr... sischen... japanischen Offizieren war lesthin zum Teil... besser; aber jetzt ist die Munition fühlbar... geworden. Höchst interessant war, daß der... im Urteil über den militärischen Wert... der Engländer „wenig geändert“ sieht durch den jetzigen

Krieg, besonders die „großen englischen Strategen“ sind „auch diesmal ausgeblieben“. Und als dann die Rede auf Siebenbürgen und Rumänien kam, wählte dem großen deutschen Strategen das Blut freudiger, als er erklären konnte:

„In Siebenbürgen geht es ausgezeichnet. Die Rumänen gehen zurück und bekommen ihren Zahntag. Ich begrüße ihr Vorgehen mit Freude; dadurch sind wir aus dem Stellungskrieg herausgekommen.“

Noch manches Wort der Mahnung und Betrachtung klang ebern oder gedämpft durch den hohen Raum. Das alte Hindenburg-Wort wurde zitiert: „Die Hauptsache ist die Mannszucht.“ Ludendorff setzte hinzu: „Zur Ausbildung ist es nie zu spät“; und er ermahnte die Heimat, durch angepannteste Munitionsbeschaffung dem Heere den Rücken zu stärken. Daß die russischen Heerführer von jeher am meisten dafür gesorgt haben, die russische Überzahl verschwinden zu machen, betonte der Sieger von Tannenberg auch angesichts der Kämpfe drunten in Wolhynien und vor den Karpathen. Die Scheite loderten hell im Kamin, als dies Kapitel der Unterhaltung schloß mit dem Hindenburg-Wort:

„Wir kennen keine Übermacht.“

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Im Reichstagspalast zu Berlin fand eine Zusammenkunft der Leiter der Kriegsernährungsämter und derjenigen für Übergangswirtschaft statt, zu der auch der Kaiser erschien. Neben dem Reichstagsleiter sah man den Staatssekretär des Innern, Herrn v. Batocki und zahlreiche hervorragende Persönlichkeiten aus den Reichs- und Staatsämtern, sowie Vertreter des genossenschaftlichen und industriellen Lebens. Der Kaiser unterhielt sich eingehend mit zahlreichen Herren.

Die Aufregung vieler linksliberaler Blätter über die angeregte Feststellung des Religionsbekenntnisses in den Kriegsgesellschaften bezeichnet der nationalliberale Deutsche Kurier als ungerechtfertigt. Wenn man die Auslassungen lese, sollte man annehmen, sagt der Kurier, daß der deutsche Reichstag in seiner Mehrheit einen Vorstoß gegen das deutsche Judentum unternommen und vor allen Dingen Zweifel daran ausgedrückt habe, ob das Judentum in diesem Kriege seine Pflicht getan hätte. Es seien mancherlei Behauptungen aufgestellt worden, so daß ein Interesse an einer Klärung vorliegen hätte. Jüdische Kreise hätten dieses Interesse selbst empfunden, und man verstehe deshalb nicht die Erregung, die plötzlich darüber ausgebrochen sei, daß der Wunsch nach Klärung auch von national-liberaler Seite erhoben wurde. Das Blatt fährt fort:

In der Abteilung Getreidehandel sind beispielsweise von der Gesamtheit der Angestellten 24% Juden tätig. Das mag auf den ersten Blick viel erscheinen, entspricht aber lediglich dem prozentualen Anteil des Judentums innerhalb des Getreidehandels selbst. In der Kriegs-Metall-Gesellschaft sind nicht wie man annimmt, neun Zehntel der Angestellten Juden, sondern im Gegenteil nur 9%, während 91% der Angestellten Christen sind. Ebenso liegt es bei der Kriegs-Reder-Gesellschaft. Es gibt auch große Kriegsgesellschaften wie jene der Schmiröle und Fette, in denen sich unter 500 bis 600 Angestellten nur 5 Juden befinden.

Der Kurier meint zu diesem die Wirklichkeit darstellenden Zahlenmaterial, an der Zurückweisung demagogischer Ausschreitungen habe das Judentum ein viel größeres Interesse als an dem Prinzip, daß man an derartigen Dingen überhaupt nicht rühren dürfe.

Ein neues Beweiskind für englischen Schwindel bringt die Nordd. Allg. Ztg., indem sie schreibt: Die englische Presse, so z. B. die Birmingham Daily Post, hat vor einiger Zeit ein vom 17. Oktober datiertes Amsterdamer Telegramm der Exchange Company des Inhalts gebracht, es seien 300 belgische Arbeiter der Fabriken der Gebrüder Carrells in Gent, die sich weigerten, in deutschen Munitionsfabriken in Belgien zu arbeiten, verhaftet und ins Innere Deutschlands verschickt worden. Zwölf von diesen Arbeitern, die sich widersetzt hätten, seien auf der Stelle erschossen worden. Die bei den zuständigen Behörden eingezogenen Erhebungen haben ergeben, daß die Nachricht frei erfunden ist. Insbesondere haben weder Widerleglichkeiten der Gent Arbeiterbevölkerung noch irgendwelche Befragungen, geschweige denn Erschießungen stattgefunden.

Reichstagsleiter von Bethmann Hollweg hat einen Berliner Morgenblatt zufolge bei der zuständigen Staatsanwaltschaft Strafantrag gegen den Schriftsteller Grafen Ernst Reventlow wegen Verleumdung gestellt. Die Verleumdung soll in der letzten Versammlung des Unabhängigen Ausschusses für einen deutschen Frieden gefallen sein.

Die geplante Heranziehung der arbeitslosen Bevölkerung in den besetzten Gebieten zur Arbeit soll nicht nur in Belgien, sondern auch in den anderen Teilen der besetzten fremden Landesteile erfolgen. Die Verpflegung übernehmen die Heeresmagazine, in Deutschland beschaffte Arbeiter werden nur mit deutschen Lebens-

mitteln versorgt. Ausreichende Bewachung soll Unruhen und Mißstände verhindern.

Belgien.

In einigen Zeitungen war von einem neuen Hirtenbrief des Kardinals Mercier die Rede, wobei über dessen Inhalt irreführende Mitteilungen gemacht wurden. Der Hirtenbrief bewegt sich fast vollkommen in rein religiösen Gedankengängen, in denen die Gläubigen angewiesen werden, Trost für ihre Leiden bei Gott zu suchen und ihre Leiden selbst im Hinblick auf die Ewigkeit zu betrachten. Am Schlusse finden sich einige Hinweise auf die politische Weltlage und die Kriegereignisse, denen der Generalgouverneur jedoch keine weitere Bedeutung beigelegt hat, da ihnen nicht die Absicht zugeschrieben werden kann, die Bevölkerung gegen die besetzende Macht zu erregen.

Bulgarien.

Die zur Eröffnung der bulgarischen Nationalversammlung gehaltene Thronrede geißelt das treulose Verhalten Rumaniens und sagt dann: Mit ungestümem Drang und beispielloser Tapferkeit haben unsere Armee und jene unserer Verbündeten — Deutschland und der Türkei — die feindlichen Truppen in der Dobrudscha besiegt, sie nach kurzer Zeit zur Ohnmacht gezwungen und dadurch unseren in Sklaverei schmachtenden, zur barbarischen Ausrottung und zum Märtyrertode verurteilten Brüdern Freiheit und Befreiung gebracht. Zum Schluß spricht die Thronrede die Erwartung aus, daß die gesamte Nationalversammlung eines Sinnes sein werde bei der Beratung aller Maßnahmen, die unerlässlich sind, damit der endgültige Erfolg das gigantische Ringen kröne.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 30. Okt. Kaiser Wilhelm sandte eine zustimmende Depesche auf die Meldung von der Gründung des „Deutschen Industriekongress“, den die drei großen Industrieverbände gebildet haben.

Berlin, 30. Okt. Der Präsident des Reichstages, Dr. Kaempf ist von einem schweren Verlust betroffen worden. Im Laufe des Vormittags hat ihm der Tod seine Gattin entzogen.

Berlin, 30. Okt. Der Hauptausschuß des Reichstages verhandelte heute in der Hauptsache über Löhnungs- und Verpflegungsfragen für das Heer.

Berlin, 30. Okt. Im Briefverkehr zwischen Deutschland und den von Österreich-Ungarn besetzten Gebieten von Serbien und Montenegro ist nur die deutsche, nicht auch die französische Sprache zugelassen.

Wien, 30. Okt. An Stelle des neuen Ministerpräsidenten Koerber ist der Minister des Äußeren Baron Burian zeitweise mit der Leitung des gemeinsamen Finanzministeriums, sowie mit der obersten Zentralleitung in den Angelegenheiten Bosniens und der Herzegowina betraut worden.

Der neue preussische Kriegsminister.

Generalleutnant v. Stein.

Der Befehl im preussischen Kriegsministerium wurde durch folgende Veröffentlichung aus dem Großen Hauptquartier bekannt:

Seine Majestät der Kaiser hat den Kriegsminister Generalleutnant Bild v. Hohenborn mit der Führung eines Armeekorps im Westen beauftragt und den Führer des 14. Reservekorps Generalleutnant v. Stein zum Königlich preussischen Kriegs- und Staatsminister ernannt. Diese Veränderung ist durch die Notwendigkeit veranlaßt, daß der über die militärischen Maßnahmen im Heimatgebiet entscheidende Minister über die in zunehmendem Umfang maßgebenden Bedürfnisse des Feldheeres durch umfassende Erfahrung als Truppenführer unterrichtet sein muß.

Der neue preussische Kriegsminister war seinerzeit Mitglied der Studienkommission der Kriegsakademie, wurde 1910 Generalmajor im Generalstab und hatte das Amt eines Generalstabschefs in der Armee des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen bei den letzten Kaisermandövern vor dem Kriege inne. Auf der Gegenreise kommandierte damals der verstorbene Marschall v. d. Golz. Bei Kriegsausbruch übernahm v. Stein den Posten des Generalquartiermeisters und man erinnert sich heute noch mit Befriedigung der mit seinem Namen gezeichneten knappgefügten, sachlichen und deshalb jedesmal um so eindrucksvolleren Tagesberichte aus der ersten Zeit des Krieges. Im September 1914 trat v. Stein an die Spitze eines Armeekorps und erst in letzter Zeit wurde das von ihm geführte Korps mehrfach rühmend erwähnt bei den Meldungen über die großen Schlachten an der Somme.



Sein Vorgänger, Generalleutnant Bild v. Dohndorn, der nun als Korpskommandant in die Front tritt, war ebenfalls Generalquartiermeister bis zu seiner Berufung ins Kriegsministerium, in dem er den ehemaligen obersten Generalstabschef Herrn v. Falkenhayn ablöste.

Errichtung eines besonderen Kriegsamt.

Durch eine Kabinettsorder hat der Kaiser gleichzeitig mit dem Befehl im Kriegsministerium die Einrichtung eines Kriegsamt beim Kriegsministerium verfügt. Die dem Amt soll die Beschaffung, Verteilung und Ernährung der Arbeiter, für Heereszwecke, die Heranbringung von Rohstoffen, Waffen, Munition, sowie die Leitung der Kriegsangelegenheiten obliegen. Das Amt untersteht dem Kriegsministerium. Als Leiter des neuen Amtes ist der bisherige Chef des Feldpostwesens, Generalmajor Gröner in Aussicht genommen.

Deutscher Reichstag.

(70. Sitzung.) CB. Berlin, 30. Oktober.

Vor Eintritt in die heutige Tagesordnung sprach Vizepräsident Dr. Baasche dem Präsidenten des Hauses Adolph das Beileid des Hauses zum Ableben seiner Gattin aus.

Abg. Dittmann (Soz. Arb.) bezieht im Namen einer persönlichen Erklärung die Behauptung des Staatssekretärs Dr. Helfferich in der letzten Sitzung, er — Dittmann — habe einen bestimmten Fall absichtlich nicht in der Kommission zur Sprache gebracht, wo noch eine Untersuchung möglich gewesen wäre, die Förderung sich vielmehr für das Plenum, also zu agitatorischen Zwecken vorbehalten.

Vizepräsident Dr. Baasche erteilt nun dem Staatssekretär das Wort mit dem Bemerkten, daß eine Auseinandersetzung über eine Erklärung vor der Tagesordnung unzulässig sei. Regierungsvertreter aber stets gehört werden müssen.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Gegenüber den Feststellungen des Abg. Dittmann muß ich bei meiner Darstellung bleiben. Der Abg. Dittmann hat im Ausschuss den Fall von den zwei Mädchen vorgetragen, die in Schuchardt genommen und dort mit Prostituierten zusammengekommen seien. Daß er Namen genannt hat, ist mir nicht erinnerlich. Ich habe dem Abg. Dittmann zugeführt — vielleicht hat er es nicht gehört —: Legen Sie das Material vor! Der Abg. Dittmann sagte: Ich habe hier noch Briefe, die behalte ich mir für das Plenum vor. Ich glaube, es wäre besser gewesen, er hätte sie in der Kommission vorgebracht.

Zensur und Belagerungszustand.

Der Ausschuss legt ein Gesetz über die politische Zensur vor. Es bezieht in seinem Grundgedanken § 1 folgendes: Wird im Deutschen Reich auf Grund des § 5 des preussischen Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 über eines an dessen Stelle tretenden Reichsgesetzes eine Zensur der Presse eingeführt, so geht die wesentliche Gewalt in Angelegenheiten der politischen Zensur auf den Reichskanzler über, der damit die Verantwortung für die Handhabung der politischen Zensur übernimmt. Die Bestimmungen des § 4 des Gesetzes vom 4. Juni 1851 bleiben für das Deutsche Reich nur insoweit anwendbar, als es sich um die Zensur militärischer Angelegenheiten handelt. Die Festsetzung der für die Ausübung der politischen Zensur erforderlichen Organe erfolgt durch Bundesratsverordnung. Der Hauptausschuss beantragt, diesen Gesetzentwurf dem Schlichtungsausschuss zu überweisen. Ebenfalls zur Beratung steht eine Entschließung des Haushaltsausschusses, den Reichskanzler zu ermahnen, das im Artikel 68 der Reichsverfassung in Aussicht gestellte Gesetz über den Belagerungszustand unverzüglich dem Reichstag vorzulegen. Das Zentrum legt einen eigenen Gesetzentwurf vor, der die Einsetzung einer militärischen Zentralinstanz als Aufsichtsstelle und Beschwerdestelle fordert. Schließlich verlangt noch ein Antrag Albrecht (Soz.) Aufhebung des Belagerungszustandes und Wiederherstellung der Freiheit der Presse. Einen gleichen Antrag hat die Soz. Arb. gestellt.

Abg. Dr. Stresemann wendet sich u. a. dagegen, daß Reichstagsabgeordneten militärisch vorgeschrieben wurde, nur die dritte Wagenklasse benutzen zu dürfen. Er spricht gegen die Einschränkung der Bewegungsfreiheit der Friedensgesellschaften, auch derjenigen, die einen deutschen Frieden erstreben, gegen Inzertenzensur und gegen Verhängung von Sanktionsverboten, die als Strafen wirken, ohne den eigentlichen Zensurzweck zu erreichen.

Abg. Gröber (Zentr.): Das geltende Kriegszustandsrecht soll nur in seiner wirklichen Bedeutung mit den in der

Verfassung gezogenen Grenzen angewendet werden, muß darüber hinaus. In diesem Sinne hat sich auch der Reichskanzler wiederholt ausgesprochen. Von der Zensur sollen die innerpolitischen Fragen freibleiben. Die Zensurfrage ist eine Frage des Vertrauens der Regierung zum Volk, zwischen beide darf sich nicht eine engherzige Zensurbürokratie stellen. Es ist sogar die Veröffentlichung einer Kaiserlichen Vergnadigung verboten worden, weil man aus ihr angeblich hat herauslesen können, daß die maßgebenden militärischen Stellen in der Duellfrage jetzt einen anderen Standpunkt einnehmen als früher. (Wort, hört!) Das Gouvernement Mainz hat jede Äußerung verboten, die an der Politik des Reichskanzlers auch mit Kritik läßt, weil diese Kritik störend wirken müßte. Wie muß es um eine Politik bestellt sein, die nur durch ein Schweigen der Presse gehalten werden kann. (Sehr gut!) Nun soll ja eine neue Verordnung auf Veranlassung des Reichskanzlers ergehen, die die Freiheit der innerpolitischen Erörterung herstellt. Wie steht es damit, mit den Zensurverboten wegen Inzertaten, mit dem Verbot der Zeitschrift gegen Impfwang um?

Abg. Graf (Soz.): Die Zensur greift mit rauber Hand in die bürgerlichen Verhältnisse ein, derart, daß an den Grundlagen aller Ordnung gerüttelt wird.

Wie an allen vorangegangenen Tagen dieser Session zieht sich die Debatte auch heute bis in die späten Abendstunden hin. Es beteiligen sich daran u. a. die Abgg. Müller-Meinungen (fortsch. Bp.), Dr. Böttger (natl.), Koellike (konl.), Werner-Vieken (deutsche Frakt.) und Stadthagen (Soz. Arb.).

Das Ergebnis der Aussprache war die Überweisung sämtlicher Anträge an die in letzter Sitzung eingesezte Schubstabs-Kommission. Nächste Sitzung: Dienstag.

Der Krieg.

In unverminderter Heftigkeit tobt der Kampf an der Somme und Maas fort. Überall wurde der Gegner von unseren Truppen zurückgeworfen. Dabei gelang es am Südufer der Somme dem Infanterieregiment Nr. 359 das Gehöft La Maisonette zu stürmen und 412 Gefangene, darunter 15 Offiziere zu machen. Auch an der Ostfront wurde ein Massenturm der Russen unter blutigen Verlusten für den Gegner zurückgeworfen. — In der Dobrußtscha dauert die Verfolgung der geschlagenen russisch-rumänischen Truppen an.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 30. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Auf vielen Stellen der Front nördlich der Somme lag von uns kräftig erwidertes feindliches Feuer. — Bei einem Angriff aus der Linie Lesboeuys — Norval gelang es dem Gegner, seine Einbruchsstelle in unseren vordersten Graben östlich Lesboeuys nach Süden in geringer Ausdehnung zu verbreitern; an allen anderen Punkten, an welchen er durch unser Sperrfeuer hindurch vorwärts kam, wurde er blutig abgewiesen. — Auf dem Südufer der Somme wurden das Gehöft La Maisonette und die sich von dort nach Viaches hinziehenden französischen Stellungen in frischem Angriff durch das aus Berlinern und Brandenburgern bestehende Infanterie-Regiment Nr. 359 gestürmt, dem die durch Beobachtungsflieger vortrefflich unterstützte Artillerie wirkungsvoll vorgearbeitet hatte. 412 Gefangene, darunter 15 Offiziere, sind eingebracht.

Heeresgruppe Kronprinz. An der Nordostfront von Verdun hielt der Geschützkampf an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Ein russischer Massenturm, durch stärksten Munitionseinsatz vorbereitet, brach westlich von Bustomy und bald darauf auch östlich von Szelow gegen unsere Stellungen vor. Beide Angriffe scheiterten im Abwehrfeuer unter blutigen Verlusten.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl. In den Waldkarpaten und dem südlich anschließenden

den ungarisch-rumänischen Grenzgebirge herrschte abends von Patrouillentätigkeit bei regnerischem Wetter. Südlich des roten-Turm-Passes wurden, Erfolge norderlicher und medienburgischer Jäger vom Bortom weiter, mehrere sah verteidigte rumänische Höhenstellungen in Sturm genommen. — Aus den letzten Räumungen dieser Gegend sind 18 Offiziere und über 700 Mann gefangen zurückgeführt worden. — Südwestlich des roten-Turm-Passes haben die Rumänen eine unserer Seitenfronten zurückgedrängt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Mackensen. In der Nord-Dobrußtscha stehen unsere folgenden Abteilungen in Fühlung mit russischer Infanterie und Kavallerie.

Macedonische Front. Nach starker Artilleriebereiung griffen gestern mehrmals serbische und französische Truppen an der Cerna zunächst in schmalen, dann breiteren Abschnitten die deutschen und bulgarischen Stellungen an; im Sperrfeuer, nördlich von Cerna durch Gegenstoß, mislangen die Angriffe vollständig, ebenso vergeblich blieben Vorstöße des Feindes bei Cerna und Gradetschna.

Der Erste Generalquartiermeister Lubenski

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht. Amtlich wird verlautbart: Wien, 30. Oktober.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Herzogs Carl. Bei Orsova nichts Neues. — Südlich des Szurdut-Passes drängte der Feind eine unserer sechs Gruppen um einige Kilometer zurück. Südlich des Beres Toronny (roten Turm) Passes erweiterten unsere Erfolge. Nördlich von Campolung wurden rumänische Vorstöße abgeschlagen. — An der ungarisch-österreichischen Grenze ließ die Kampftätigkeit nach.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Bei Bustomy verdrängte der Feind unsere Artillerie, aber heftigsten Artilleriefeuer und Massenturm; ihre Kolonnen brachen teils vor, teils unter unseren Hindernissen zusammen. Ebenso scheiterten feindliche Massenturm bei Szelow.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Bei ungünstigen Sichtverhältnissen war gestern feindliche Gesechtstätigkeit im Küstenlande geringer als den vergangenen Tagen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei unseren Truppen unverändert. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Hofer, Feldmarschalleutnant

Die Lage am Balkan ist ernst.

Ein früherer Offizier eines neutralen Landes bei Großen Generalstab in Berlin ausgebildet ist, „Manchester Guardian“:

Die Lage am Balkan ist sehr ernst. Nach vier Monaten einer kostspieligen Offensive an der Front ist es für jedermann klar, daß die Sachverhalte in Londoner Zeitungen sich sowohl in ihrer Beurteilung als in ihrer Organisation der deutschen Armee, als über die hinausgeirrt haben, die diese Offensive auf den Plan des Generalstabes haben werde. Die heldenmütigen Verbündeten Truppen werden die Deutschen nicht hindern, gewaltige Streitkräfte sowohl gegen Rumänien als auch gegen Rumänien zusammen zu ziehen, und beide gabe hat ihren Widerstand an der Somme nicht geschwächt.

Panik der rumänischen Dobrußtscha-Armee.

Nach übereinstimmenden Berichten ist die geschlagenen Rumänen in der Dobrußtscha so bedrückt, daß die Linie feststellbar ist, wo sich gesammelt

Morgenrot.

Roman von Wilhelm v. Drotha.

(17) Nachdruck verboten.

„Na, was denn“, ermunterte er sie, als er das Zögern in ihrer Stimme und auch Miene gewahrte.

„Ja — Sie sind mir auch nicht böse, wenn ich ehrlich spreche?“

„Aber, Miß Wilcox, das Gegenteil müßte ich bedauern. Also bitte, sprechen Sie frisch von der Leber weg!“

„Schön! Ja zu Anfang, als ich so zum erstenmal deutsche Leutnants kennenlernte, da kamen sie mir mit ihrer himmelstreichenden Arroganz und Eingebildetheit geradezu lächerlich vor, und ich habe mich während über einen der ganz jungen Offiziere, er machte damals knapp achtzehn oder zwanzig Jahre alt sein, schlaggründend geärgert.“

„Aber was hatte denn der Kerlste getan, um Ihren Zorn so maßlos zu erregen?“

„Ja, sehen Sie, — aber nun lassen Sie mich nicht aus, Herr Leutnant —“

„Sagen Sie doch nicht immer Herr Leutnant, sagen Sie, bitte: Herr von Buffow, ja?“

„Na gut, also sehen Sie, Herr von Buffow, damals sprach ich noch sehr schlecht Deutsch, man sagt ja „gedrohen“, nicht wahr?“ fragte sie lächelnd und mit einem bezaubernden Augenaufschlag.

Er nickte nur, und sie fuhr fort:

„Also gebrochen, und so sprach ich immer Englisch. Nun, der kleine Leutnant sprach nur sehr wenig Englisch, und so kamen wir in gar kein vernünftiges Gespräch, die anderen amüsierten sich über uns, und ich, die man wie eine Prinzessin allererster Ordnung erzogen hatte, na, ich wurde erst ärgerlich, dann wütend, daß der andere so rücksichtslos war, mein Amerikanisch nicht zu verstehen —“

„Gut amerikanisch“, schaltete Kurt lakonisch ein, worauf sie nur einfach und vernünftig sagte:

„Na, also Sie verstehen mich von damals, gut, also ich sagte ihm einfach auf Englisch:

„Weil, mein Herr, wenn Sie sich mit mir unterhalten wollen, da lernen Sie doch erst unsere Sprache vernünftig sprechen!“ Für einen Augenblick sah mich dieser dem Jünglingsalter eben entwachsene Herr groß an, dann

erhob er sich mit großem Anstande, unvergleichlicher Ruhe und Würde und sagte in dem kurzen deutschen Beutnantstone:

„Dante gehorsamst für gütige Belehrung, aber Ihnen, Miß, gebe ich den guten Rat, wenn Sie sich mit einem deutschen Offizier unterhalten wollen, noch dazu in seinem Vaterlande, dann lernen Sie mal erst Deutsch! Morgen!“ — Damit ging er in starrer, stolzer Haltung davon und ich — — —, sie brach ab, und es arbeitete gar merkwürdig in ihrem hübschen Gesicht — —

„Lassen wir das, liebe Miß Wilcox, sprechen wir von der Gegenwart!“

Wieder mußte sie, aus sich heraus getrieben, den Offizier anschauen, und der Blick schien zu sagen: Was seid ihr Deutschen doch für komische Menschen! In ihrem Köpchen aber arbeitete es weiter, und sie wunderte sich, daß da der vor ihr stehende Herr nicht die ihm gegebene Gelegenheit wahrnahm und sich über sie lustig machte und seinen Kameraden herausstrich, wo er nur konnte. Statt dessen sagte er: Lassen wir das und sprechen von der Gegenwart!

„Gut, mein Herr Leutnant, ich werde mich mit Ihnen über die Gegenwart unterhalten“, und dennoch machte sie eine Pause und sah wie verträumt in die Ferne.

Kurt beand sich in einem gar eigenartigen Zustande; er sah bald das schöne Mädchen, das da so einfach, natürlich und doch so grazios vor ihm im düstigen Moose saß, an, bald schweifte auch sein Blick hinaus in das von der Sonnenglut sattgetränkte, heiße Land.

Ja, was ging denn nun eigentlich mit ihm vor? War er denn bereits bis über beide Ohren in dies süße amerikanische Girl verliebt? Er mußte an den Augenblick denken, an dem ihm vorhin der Papa die Antunft der Miß mitteilte, und jetzt bekam er wieder einen roten Kopf über den, den er vorher gehabt hatte. Zu dumm! Er war doch kein Tertianer mehr, sondern nun schon einhalb Duzend Jahre wohlbestallter königlich preussischer Leutnant, na und der muß sich doch in der Gewalt haben! Nach und nach aber belamen seine Gedanken eine bestimmte Richtung, und so beschloß er denn im stillen folgendes: Ich werde mir das amerikanische Goldfischchen erst einmal sehr genau aus der Nähe betrachten. Dann erst werde ich sehen, was Geistes Kind sie ist. Zudem steht, wenn nicht alles trägt, ein Krieg vor der Tür, und da muß der Soldat 'n klaren Kopf und kein volles, wildschla-

gendes Herz haben, sondern kalt sein, wie 'ne schнауze. Das stand nun bei ihm fest, und so begann den letzten Teil seiner Gedanken an den Tag und begann mit ihm den abgerissenen Faden der Haltung wieder aufzunehmen, indem er seine schleierlein fragte:

„Haben Sie auch schon daran gedacht, daß Sie hier in Europa ein großer Krieg toben kann?“

„Nein“, gab sie ehrlich und erstaunt über die sehr unerwartet gekommene Frage zurück. „Warum auch?“

„Nun, dieser Fürstenmord ist eine hochpolitische die einen Krieg sehr leicht im Gefolge haben kann.“

„Wie, deswegen würden hier in Europa die Völker mit den grimmigsten Nordwaffen aufeinander gehen?“

Wegen der Tat allein nicht, Miß Wilcox, aber wegen des Zusammenhanges der Personen mit ihren Ländern, wenn in einem monarchisch regierten Lande der Kaiserhaupt oder sein Nachfolger oder näherer Verwandter ermordet werden, und zwar von Personen eines so schon feindselig gesinnten Nachbarstaates, so ist das hochpolitischer Akt, und da können die eigenen diese schwerste Beleidigung so einfach über sich lassen.“

„Also muß geschossen werden“, schaltete sie ein und schüttelte zum Zeichen der Verständnisslosigkeit derartigen Gebarens ihren goldblonden Kopf.

„Erst arbeitet die Diplomatie, und wenn sie ihrer Weisheit zu Ende ist — und das ist sehr schnell der Fall, denn was heißt Diplomatie — und nichts in solchen Fällen zu können, und das überwiegt meist das alles — na, dann kommt „ultima ratio regis“ in der Soldatensprache: bumm, bumm! das sind die Kanonen.“

„In Amerika macht man nicht so viel Kanonenschall.“

„Man nimmt die oder den Täter fest, stellt ihn Bericht und —“

„Und spricht ihn aus irgendwelchen oder ertauft die Richter, denn da drüben ist nur eine einzige Größe — der Dollar!“

„Und“

„ledigst ein.“

und die Rumänen befinden. Sicher ist, daß der Feind bereits die Linie Ostrow-Babadag über-
 hat. Die in zwei Teile geteilten feindlichen
 suchen in Braila und den westlich Tulcea bis
 gelegenen Ortschaften Zuflucht. Die Rumänen
 mehr gegen die Donau, die Russen zum Schwarzen
 Nach den letzten Berichten verlor der Feind riesige
 Proviant und Heizmaterial.
 Linie Ostrow-Babadag liegt bereits 70-80 Kilo-
 nördlich der Bahnlinie Cernavoda-Constanza, nur noch
 Kilometer von der Donaustraße Braila-Tulcea ent-
 Ostrow liegt auf dem Ostufer der Donau, 25 Kilometer
 nach Karlova, Babadag 45 Kilometer östlich davon, an dem
 namigen See.

Von Freund und Feind.

(Vergeltungsmaßregeln gegen Rußland.)
 Berlin, 30. Oktober.

Die Leiden unserer Kriegsgefangenen in Rußland
 die deutsche Regierung veranlaßt, unverzügliche Ab-
 in einer bestimmten Frist zu fordern. Der der
 Regierung gefetzte Zeitpunkt ist nunmehr ab-
 ohne daß auf die deutsche Note bisher eine be-
 stimmte Antwort erfolgt ist. Die Heeresverwaltung hat
 vor einigen Tagen eine größere Anzahl russischer
 Regimenter, die bevorzugten Regimentern angehören, in ein
 Lager überführen lassen, in dem sie einer besonders
 Behandlung unterworfen werden. Diese Ver-
 maßnahmen werden so lange anhalten, bis die
 Regierung der deutschen Forderung nachgegeben
 wird.

Wie der „Friede von Athen“ ausschaut.

Rotterdam, 30. Oktober.

Die englische Presse berichtet aus Athen, daß zwischen
 Konstantin und dem Viererband eine Verständigung
 worden sei. Der König habe einen militärischen
 von Seiten der Revolutionäre in Saloniki ge-
 Durch Garantien dagegen hätten die Verbündeten
 demogen, den größten Teil seiner Armee zu entlassen.
 er habe erklärt, daß er nicht beabsichtige, seine
 zu einem Angriff auf irgend jemand anderes
 die Bulgaren zu verwenden, und nie daran
 habe, sie zu einem Bürgerkrieg zu benutzen.
 Regierung König Konstantins hat ihm angeblich einen
 zur Unterzeichnung vorgelegt, durch den die Ab-
 aller Beamten ausgesprochen wird, die sich der
 andern Bewegung in Saloniki angeschlossen haben.
 beabsichtigen die Alliierten, den Revolutionären
 400 000 Pfund als „Anleihe“ zu geben, d. h.
 weitere Angriffe gegen die Königsgewalt zu stärken.
 eigentümlicher Friedensschluß.

Was mühte England für die Zurüstung.

Christiania, 30. Oktober.

Ein sehr vernünftigen Gedanken spricht „Verdens
 aus. Norwegen leidet stark unter der Verleitung
 Schiffe, die Banntware nach England zu bringen
 und die Verbitterung der betroffenen Kreise
 mit jedem Tage. Die Verbitterung richtet sich aber
 falsche Adresse; nicht den deutschen U-Booten, die
 die Pflicht tun, sollte sie gelten, sondern noch mehr
 „Beherrschern der Meere“, die nichts zum Schutze der
 tun, die ihnen Waren zubringen. Reisende, die
 über die Nordsee gefahren sind, berichten der
 Zeitung, es sei ihnen nicht geblüht, irgend-
 Repräsentanten der mächtigen britischen Kriegs-
 zu entdecken, ausgenommen unmittelbar vor den
 Küsten des Inselreiches.
 im übrigen ist es nicht ausgeschlossen, daß Norwegen
 über den Banntware nach England überhaupt
 wird. Die Kriegsversicherung hat nämlich be-
 die Prämie z. T. um 100% zu erhöhen und
 der am meisten gefährdeten Schiffslinien vollständig
 zu erhöhen. Endlich hat die Versicherung die Reeder
 über die Konterbandefahrten überhaupt auf-
 zuweisen.

Buchstäblich aus der Luft gegriffen.

Berlin, 30. Oktober.

Die Franzosen feiern den Adjutanten Lusbery von
 amerikanischen Escadrille, weil er — angeblich — bei
 Gegenangriff auf Oberndorf a. Neckar am 12. d. Mts.
 deutsches Flugzeug abgeschossen haben will.
 Funkbericht vom 24. d. Mts. behauptet der Eifel-
 die französischen Flieger hatten an der Westfront
 in 20 Luftkämpfen nicht weniger als 3 deutsche
 abgeschossen.
 sind in der Lage zu erklären, daß in den Luft-
 am 12. Oktober in Süddeutschland kein einziger
 Flieger verfehlt, geschweige denn abgeschossen wurde.
 die Angabe der Eifelturmmeldung über die fran-
 Fliegerfähigkeit ist in allen Teilen glatte Erfindung;
 deutsches Flugzeug ist am 24. Oktober be-
 geschweige denn abgeschossen worden. Hier kann
 richtig sagen: Die Behauptungen sind aus der
 Luft gegriffen.

Verwicklungen im fernen Osten?

Newyork, 30. Oktober.

Beachtenswert findet hier ein Artikel des Blattes
 „Transcript“, der auf bald bevorstehende wichtige
 Verhandlungen Japans hindeutet. „Boston Transcript“
 behauptet am Vorabend einer Krisis im fernen Osten.
 darauf liegt weder in Amerika noch in China.
 allein bei Japan. Es ist an dem entscheidenden
 keines nationalen Lebens angelangt. Der Lei-
 der sich auf die Lehren von zwei japanischer Zeit-
 die Persönlichkeit und die Bedeutung des Grafen
 hervorheben. Schon vor seiner Übernahme der
 Verantwortlichkeit wurde Terachi als Mann der Stunde

Hauptmann Boelckes Fliegertod.

Der Flieger, der die Besten verdrängt, hat auch Haupt-
 mann Boelcke in das Gefolge des großen Feld-
 marschalls Led gezwungen, nachdem Immelmann und
 von Sauerbrey waren. Sind sie totgeweiht

Selben, unsere Flieger, deren Namen in aller
 Munde sind? Bringt
 sie die Bitter ihrer
 Triumphe in ent-
 sprechender Weise dem
 Ende der stolzen
 Bahn näher? Fast
 will sich die schmerz-
 liche Anteilnahme,
 die wir an Boelckes
 Tod nehmen, zu dieser
 Annahme bekennen,
 aber andere Momente
 reden eine andere,
 gewichtigere Sprache:
 Boelcke fiel nicht
 durch die Kugel eines
 Gegners; die amt-
 liche Meldung, die
 sein Ende dem deut-
 schen Volke bekannt
 gab, besagt, daß er mit einem Flugzeug zusammenstieß, und zum
 Niedegeben hinter unserer Front gezwungen, bei der Landung
 tödlich verunglückte. Und daraus klingt es wie tröstliche
 Zuversicht, daß heldisches Wollen und mächtiges Können
 den Sieg gewährleisten und davontragen auch auf dem
 schwierigsten, heute noch stets von der Lücke des Zufalls
 umlauerten Gebiet des Kampfes, dem in der Luft. Tüchtiger
 Zufall mochte die unglückliche Landung sein, aber nimmer-
 mehr war es eine Glückstette des Zufalls, wenn Haupt-
 mann Boelcke 40 feindliche Flugzeuge herabholte. Das
 sagen sich alle unsere Flieger, die dem jungen Meister
 Boelcke nachsehen. 25 Jahre ist Boelcke alt geworden, aber
 sein Lebenswerk war wahrhaftig reich genug an Inhalt. Einen
 der vollstündlichsten deutschen Soldaten“ nennt ihn ein
 Wiener Blatt. Und wie der Freund Liebe und Verehrung, so
 sollte ihm der Feind Achtung und Anerkennung. „Wenn ich
 schon bezwungen werden sollte, so freut es mich, daß es
 durch einen solchen Gegner geschah“, sagte ein englischer
 Flieger, den Boelcke gefangen einlieferte. Nun ist der
 kühne Flieger tot. Wenn seine Leiche in Siebzig bei
 Dessau, in seiner Heimatstadt, bestatet wird, trägt man
 hinter seinem Sarge den Pour le mérite, mit dem der
 Kaiser seine Brust schmückte. Aber auch diese Lüge, die
 der Tod in die Reihen unserer Flieger riß, wird sich
 schließen: ein einheitslicher Geist beherrscht das Flieger-
 korps, derselbe Geist, der die Masse des Volkes erfüllt und
 noch stets von Sieg zu Sieg geführt hat.



Zahlreiche Beileidstelegramme hochgestellter Persön-
 lichkeiten liefen bei dem Vater Hauptmann Boelckes, Pro-
 fessor Max Boelcke in Siebzig bei Dessau, ein. Als einer
 der ersten drückte Hindenburg seine Teilnahme aus, dem
 sich Ludendorff anschloß.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 1. November.

Sonnenaufgang	6 ⁵⁸	Mondaufgang	1 ⁰⁰ N.
Sonnenuntergang	4 ²⁰	Monduntergang	9 ¹⁰ N.

Sommerkrieg 1914/15.

- 1. 11. 1914. Erfolge der Deutschen bei Dorn und Bille. Niederlage der Russen bei Stavva-Sambor. — Ein deutsches Kreuzergeschwader unter Vizeadmiral Graf Seez liegt bei Santa Maria an der chilenischen Küste über ein englisches Geschwader. — 1915. Französische Angriffe bei Tabure werden abgeblagen. Die deutschen Truppen rücken weiter gegen Danaburg und Riga vor.
- 1755 Verheerendes Erdbeben in Vissabon. — 1757 Italienscher Bildhauer Antonio Canova geb. — 1801 Italienscher Komponist Vincenzo Bellini geb. — 1816 Romancier Friedrich Wilhelm v. Dardländer geb. — 1825 Schauspieler Friedrich Haase geb. — 1866 Botaniker John Lindley geb. — 1877 Brevistischer Generalstabschef Friedrich Graf v. Brangel gest. — 1903 Geschichtsschreiber Theodor Mommsen gest. — 1913 Thronbesteigung des Herzogs Ernst August von Braunschweig.

Bestimmungen für Paketverkehr nach dem Aus-
 lande. Nach den bestehenden Anordnungen dürfen zurzeit
 den Paketen nach dem Ausland außer einer Faktura keine
 anderen Geschäftspapiere beigelegt werden. Wenn aus-
 nahmsweise in Fällen nachweisbar dringenden Bedürf-
 nisses Schriftstücke irgend welcher Art, wie Schiffs-
 Geschäftsbücher, Handakten, Zeichnungen oder Abbildungen,
 als Ganzes den Gegenstand der Versendung in Paketen
 bilden sollen, so sind die Schriftstücke usw. in den Aus-
 fuhrerklärungen einzeln aufgeführt (wollig gleichlautende
 zahlenmäßig zusammengefaßt) so genau zu bezeichnen, daß
 jeder Zweifel über ihren Inhalt ausgeschlossen ist. Falls
 in Paketen nach dem Auslande Bücher, Druckschriften usw.
 versandt werden, so sind sie in den Ausfuhrerklärungen
 nach Titel und Sprache genau zu bezeichnen. Die Post-
 anstalten sind angewiesen, Auslandspakete, die nicht von
 vorchriftsmäßig ausgewiesenen Ausfuhrerklärungen begleitet
 sind, nicht anzunehmen.

Querenburg, 31. Okt. In unserem Kreise ist die
 Eierverteilung nunmehr behördlich geregelt worden.
 Leider ist es aber recht wenig, was auf die einzelne
 Haushaltung entfällt. Dem Eiermangel hätte aber
 vorbeugt werden können, wenn den Hühnerhaltern
 ebenso wie bei den Sämereien Gelegenheit zum Erwerb
 von Futter geboten worden wäre. Die kurz nach Aus-
 bruch des Krieges angeordnete Abgabe des Körnerfutters
 sowie das auch heute noch gültige Verbot des Ver-
 fütterns von Körnern hat viele Haushaltungen, die
 sonst immer einen schönen Stamm Eierleger hatten,
 gezwungen, die Hühnerzucht ganz einzustellen. Der
 Krieg ist aber ein guter Lehrmeister, und mancher, der
 die Hühnerhaltung ohne Körnerfütterung für unmöglich
 hielt, ist heute anderer Ansicht und würde sich jetzt gerne
 wieder Hühner anschaffen, wenn ihm Gelegenheit zur
 Anschaffung von Legehühnern gegeben wäre, natürlich
 zu annehmbaren Preisen. Letztere sind aber heute nicht
 an der Tagesordnung, es werden vielmehr so hohe Be-
 träge für ein gutes junges Huhn verlangt, daß die
 Hühnerliebhaber gerne auf den Erwerb von Nutzflügel
 verzichten. Da wir von jeher der organisierten Beschaf-
 fung jeglichen Bedarfs das Wort geredet haben, wollen
 wir auch in dieser Frage einen wohlgemeinten Vorschlag
 machen, indem wir die Kreisverwaltung ersuchen, die

Beschaffung von Legehühnern in die Hand zu nehmen.
 Die Hebung der Eierzeugung im Kreise ist eine vater-
 ländische Pflicht und die Anschaffung von Legehühnern
 kann nur wärmstens empfohlen werden. Es sind uns
 Kreise bekannt, wo die Kreisverwaltung die Beschaffung
 von Legehühnern vermittelt hat zu wirklich angemessenen
 Preisen. So gibt der Landkreis Koblenz an die Kreis-
 bevölkerung diesjährige, ein- und zweijährige Hühner zu
 6,50-7,50 Mark ab. Wir zweifeln nicht daran, daß bei
 sich bei einem gleichen Vorgehen in unserem Kreise ge-
 nügend Liebhaber für solches Nutzflügel finden werden.

Daaden, 30. Okt. Dem hiesigen Gemeindebaumeister
 Sch. wurde zur Last gelegt, deutschfeindliche Äußerungen
 getan, sowie vorsätzlich unwahre Nachrichten über den
 Krieg verbreitet zu haben. Unter Freisprechung im
 übrigen wurde Sch. wegen „fahrlässiger“ Verbreitung
 unwahrer Nachrichten vom Kriegsgericht beim Landge-
 richt in Neuwied in eine Geldstrafe von 200 Mk. hilfs-
 weise 40 Tage Haft genommen.

Limburg, 30. Okt. Am 24. d. M. fand hier unter
 dem Vorsitz der Frau Konsistorialpräsident Ernst aus
 Wiesbaden eine Konferenz der evangelischen Frauenhilfe
 statt. Wie helfen wir dem Notstand unseres deutschen
 Volkes und dem der deutschen Frauenwelt ab? Das
 war der Gedanke, der sich wie ein roter Faden durch
 die zwei Hauptvorträge zog: Der deutschen Frau Kriegs-
 not und Kriegshilfe von Pfarrer Dr. Busch (Frankfurt
 a. M.) und: Was leistet unser Volk? Eine wichtige Frage
 der Frauenhilfe von Vic. Pastor Cremer (Potsdam),
 Mitglied des Hauptvorstandes. Ueber die den Frauen
 selbst bemehrte Einzelnot der Frau als solcher hinaus-
 gehend, lenkte der Redner des ersten Themas den Blick
 auf die, vielen unbewußte, zum Volksschicksal werdende
 Frauennot: die zurückgehende, reine deutsche Familie.
 Darum hieß seine Forderung: Positive Sittlichkeitsarbeit,
 Heranbildung deutsch-christlicher Frauencharaktere. Gleich-
 sam aufbauend auf diesen Gedanken kennzeichnete P.
 Cremer zum Kampf gegen den Schund in der Volks-
 lektüre — des heimlichen Miterziehers der deutschen Jugend
 und der deutschen Familie — die Hilfe nach einer drei-
 fachen Richtung: Anleitung zum verständnisvollen Ge-
 brauch der Bibel als Volksbuch; Verbreitung guter
 Schriften durch die Vereine; gute Bücherarten und Bilder-
 schau in den Vereinsstunden. Angeregte Aussprache und
 praktische Winke leiteten zu einem Bericht des Pfarrers
 Vic. Steubing, Schierstein über den Stand der Mithilfe
 der Frauenhilfe im Bezirk an der Kriegsbeschädigtenfür-
 sorge über. Gerade auf diesem Gebiet zeigte es sich, wie
 segensreich der Zusammenschluß der Frauenhilfen im Kreise
 sein kann. Eine Besprechung über erneute Ausbildung
 von Helferinnen der Frauenhilfe oder Zuarbeitnahme von
 Samariterkursen (den Kreisverbände warum aus Herz ge-
 legt!), und über die Aufnahme von erholungsbedürftigen
 Ferienkindern der städtischen Frauenhilfen in ländlichen
 Gemeinden der gemeinsamen Organisation, wie es ja
 schon während des Krieges wiederholt geschehen ist,
 bildeten den Schluß der einheitslich verlaufenen Konferenz.
 Die Mitgliederversammlung, die sich anschloß, beriet über
 organisatorische Änderungen. Der bisher 100 Vereine
 umfassende Bezirksverein ist infolge des Anschlusses
 weiterer Frankfurter Vereine (das war es, was eine
 Vertagung nötig machte) in den Verband der evangelischen
 Frauenhilfen in den Konsistorialbezirken Wiesbaden und
 Frankfurt a. M. umgewandelt worden.

Wiesbaden, 30. Okt. Die Ortsgruppen des Provin-
 zialverbandes Hessen und Hessen-Nassau des Hansabundes,
 die heute einen Kreis von 70 Vereinen umfassen, treten
 am Sonntag, den 19. November 1916 im kleinen Saale
 des Rathauses zu einer Kriegstagung zusammen, die als
 einzigen Gegenstand der Beratungen Vorträge über die
 Ueberleitung der Kriegs- in die Friedenswirtschaft um-
 faßt. Es werden drei Referate erstattet. Die Verhält-
 nisse von Industrie, Groß- und Kleinhandel bespricht
 Reichstagsabgeordneter Geheimrat Riesser, Berlin, die
 Angelegenheiten des Handwerks und Mittelstandes be-
 handelt Obermeister Kriest-Cassel; die Wünsche der An-
 gestellten werden durch Generalsekretär Baum-Frankfurt
 a. M. erörtert. Alle Mitglieder des Hansabundes haben
 zu dieser Veranstaltung Zutritt. Anfragen von Inte-
 ressenten sind an die Frankfurter Geschäftsstelle des
 Hansabundes, Steinweg 5 zu richten.

(60 Jahre.) Durch A. R. O. vom 30. Oktober 1866
 wurde die Aufstellung des Infanterie-Regiments Nr. 80
 angeordnet und zwölf Kompanien der Regimenter 31,
 32, 71 und 72, wie die noch dienstpflichtigen Mann-
 schaften des demobilisierten kurhessischen Leibgarde-Regi-
 ments zur Bildung des Regiments befohlen. Im Laufe
 des Monats November 1866 wurde hier das 1. Bataillon
 mit dem Regimentsstab, das 2. in Viebrich und das 3.
 in Weilburg aufgestellt. Von den damaligen Achtzigern
 leben noch einzelne in unserer Stadt, von den Offizieren
 nur noch Eggenz von Müller, welcher damals vom
 1. Garde-Regiment zu Fuß als Regiments-Adjutant
 nach hier versetzt wurde.

Nah und fern.

- o Eine freiwillige Ehrenspende für Inhaber des Eisernen Kreuzes. Die Charlottengrubenwerke in Rodnik beschlossen, jedem ihrer aus dem Felde heimkehrenden Beamten, der sich das Eiserne Kreuz erworben hat, eine Ehrengabe von 300 Mark zuzuwenden. Die im Felde stehenden Angehörigen der Werke erhalten, wenn sie das Eiserne Kreuz sich erwerben, 150 Mk., ferner zahlen die Gruben der Angehörigen ihrer Angestellten das volle Gehalt weiter und gewähren ihnen alle Bezüge und Vorteile, die der Eingezogene selbst hatte.
- o Rückkehrende Schwalben. Eine eigenartige Erscheinung wird gegenwärtig in Süddeutschland bis zum

Dara hin beobachtet. Die abgezogenen Schwalben treffen dort wieder in großen Schwärmen ein und gehen leider infolge der empfindlichen Kälte bald ein. Die Erscheinung wird damit in Zusammenhang gebracht, daß sich die Schwalben fürchten, die von der Artillerie beschossenen italienischen Gebirgskämme zu überfliegen. Andere Zugvögel schließen sich ihnen an. — Den Italienern wird das gar nicht recht sein, es ist ihnen nun benommen, den Vogelmassenmord im großen zu betreiben.

Die Totenmale in den Londoner Straßen. In verschiedenen Teilen Londons wird den im Kriege Gefallenen in einer neuen Form gehuldigt: An öffentlichen Gebäuden werden hölzerne Schilder befestigt, auf denen die Namen der gefallenen Bewohner des Stadtteils oder der Straße bekanntgegeben werden. Die Frauen und Kinder verzieren diese einfachen Schilder mit Blumen. Verschiedene andere Städte haben das Vorbild bereits nachgeahmt.

Ein Triumph der Kriegsheilkunde. In einem Wiener Lazarett gelang es dem Arzt Prof. Dr. Lange, einem kriegsverletzten Schlossergefesseln, dem durch Rückenmarkslähmung die Wirbelsäule verlegt war, die Gebrauchsfähigkeit der gelähmten Beine wiederzugeben. Die Beine wurden in Schienenhüllen gesteckt, die mittels eines Bedengürtels am Körper des Mannes befestigt wurden. Fuß- und Kniegelenke werden durch eine sinnreiche Vorrichtung mit den Händen reguliert. Der Mann, der früher sein Leben lang ans Bett oder an den Liegestuhl gefesselt gewesen wäre, kann sich jetzt ohne Hilfe bewegen, hat seinen Lebensmut wiedergewonnen und will, da er seinen Schlosserberuf natürlich nicht mehr ausüben kann, Zahntechniker werden.

Das Los des französischen Veteranen. Folgendes Stimmungsbild, in dem eine Welt festgehalten ist, veröffentlicht die Pariser Zeitung „Deux“: Vor einem unserer Ministerien hält regelmäßig eine lange Reihe prächtiger Autos. Sie strotzen vor Macht, weil ihre Besitzer Militärlieferanten sind. Ein armer Teufel öffnet die Wagenschläge mit dem linken Arm, weil ihm der rechte amputiert worden ist. Er trägt das Band des Kriegskreuzes im Knopfloch. Wenn ihm ein Kriegslieferant zwei Sous schenkt, sagt er regelmäßig: „Danke, mein Prinz.“ Daucht ihn dagegen ein Lieferant mit den Worten an: „Sie täten auch besser, zu arbeiten!“, so lacht er dem groben Menschen einfach ins Gesicht. Kürzlich plauderte er mit dem wachhabenden Politanten. „Ach möchte nur eine einzelne Woche hindurch

Für November-Dezember

nehmen alle Postanstalten, Briefträger, unsere Zeitungsboten sowie unsere Geschäftsstelle Bestellungen auf den „Erzähler vom Westerwald“ entgegen.

Geschäftsstelle des „Erzähler vom Westerwald“
Hachenburg, Wilhelmstraße.

reich sein“, meinte der Einarmige. „Um auch Auto zu fahren?“ fragte mit verächtlicher Miene der Polizist. „Nein. Ich würde alle im Krieg Verstümmelten, also Lappen, wie ich eine bin, um mich versammeln, denen irgend etwas Unentbehrliches fehlt. Ich würde aus ihnen ein Korps von je zehn, zwölf Kerlen in abgeschabten Kleidern bilden. Tagtäglich würden die Kerle in der Zeit, da in den Restaurants und Theatern großes Leben herrscht, Parade machen.“ — „Davor?“ — „Behüte, mitten-drin.“ — „Um zu betteln?“ — „Nicht doch. Nur um denen drinnen zu zeigen, daß der Krieg noch nicht zu Ende ist. Man würde schweigend und würdig durch den Saal schreiten und dann wieder verschwinden.“ — „So etwas tut man nicht“, belehrte ihn der würdige Polizist. „Passen Sie lieber auf Ihren Dienst an den Bagentüren auf, anstatt solche Dummheiten zu sprechen.“

Englische Prügelpädagogik. In England ist das prügelfähige Alter bei Schulkindern vom 14. auf das 16. Lebensjahr hinaufgesetzt und die Zahl der zulässigen Schläge auf 12 erhöht worden. So melden englische Blätter. Es liegt nahe, zuerst zu denken, daß infolge des Krieges eine Verwilderung Jung-Englands eingetreten ist, der nur durch eine erhöhte Anzahl Prügel gelindert werden kann. Aber die Familienväter Englands sitzen ja zu Hause am sicheren Herd. Und so ergibt sich der Schluß, daß unabhängig vom Kriege Englands Jugend dem Lausbubenium gefährlichen Grades verfallen ist. Ob das aber mit der augenblicklichen politischen Atmosphäre Englands zusammenhängt, weiß man nicht.

Neuestes aus den Witzblättern.

Das erste Seebad. Der kleine Hans soll sein erstes Seebad nehmen. Vorher unternehmend, sank der Mut des kleinen schnell, als er an der Hand der Mutter in die Wellen kam, und er hina laut an zu brüllen. „Aber Hanschen“, er-

mahnt die Mama, „du bist doch mein tapferer Hans“, schluchzt Hanschen, „aber die Badewanne ist zu klein.“ Im Stickeriegeschäft. Kundin: „Ich möchte gerne Beständen.“ Verkäuferin: „Dazu brauchen wir einen Bezugschein.“ Kundin: „Für Stickerie?“ doch, der werde einfach aus der Luft bekommen.“ — Wahres Geschichtchen. Klein-Lotte hat ein kleines bekommen. Die Tante teilt ihr die Neuigkeit mit und fragt: „Aber nicht wahr, da freust du dich nicht?“ — „Lotti?“ — „Bergnügt dir nicht die Hände?“ — „Oh, da kriegen wir eine Lebensmittelfarte mehr!“ — Buchanzeiger. „Im Bartenaal eines Arztes fand ich folgende Buchanzeiger: „Flammende Herzen“, Gedichte von Hohenberg; „Bildschmuck von Gottlieb Brasser; „Lied und Pfeiler und Dolzick; „Berlegt von Müller und Beyer; „Papier von Löffler und Erz; „Gedruckt von Santer und Holz.“ Darunter stand mit Bleistift: „Gelesen von“

Soldatenheime an der Front.

Soldatenheim — ein trautes Wort —
Wie warmer Plag im Winterfrost,
Wie schattend Grün, wo alles dorrt,
Wie Mantelstich bei scharfem Ost.

Daheim im Krieg und fremden Land —
Ein Widerspruch, ein Rätsel Ding,
Des Wunsches doch die Liebe fand,
Die mit der Sorge suchen ging.

Die Heimat spricht: „Ich komm' zu dir,
Du müder Held; nun sei mein Gast,
Ich bring' für Leib und Seele dir
Equickung in die kurze Rast.“

Durch's Fenster äugt der Tod herein —
Hier schweigt und endet seine Nacht!
Das muß ein großer Segen sein,
Ein Raufquell für die wilde Schlacht.

Schon winkt manch' Heim im West und Ost
Bis wo des Islams Herrscher thronet;
Der Geist von oben würgt die Rost,
Und heißer Dank die Mühe lohnt.

Heißt weiter! Wem es kommt zugut —
Fragt nicht; was ihr beklüßt, besänftigt,
Ist unser heimisch Fleisch und Blut,
Das uns um Heil und Frieden ringt.

Gaben werden erbeten an die Deutsche Bank, Spende für deutsche Soldatenheime
Berlin W. 8, Konto „Spende für deutsche Soldatenheime“

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich
Theodor Kirchhübel in Hachenburg

Am Donnerstag, den 2. November erfolgt bei dem Metzgermeister Philipp Altbürger hier selbst die Abgabe des Fleisches an die Einwohner der Stadt. Die Abgabe ist wie folgt geregelt:

von 7/8—9 Uhr vorm.	an die Inhaber der Brotkarten mit Rtn.	1—100
„ 9—10 1/2 „	„ an die Inhaber der Brotkarten mit Rtn.	101—200
„ 10 1/2—12 „	„ an die Inhaber der Brotkarten mit Rtn.	201—300
„ 1—2 1/2 „ nachm.	an die Inhaber der Brotkarten mit Rtn.	301—400
„ 2 1/2—4 „	„ an die Inhaber der Brotkarten mit Rtn.	401—Schluß

Es sind also Brot- und Fleischkarten vorzuzeigen. Jede Person erhält 1/4 Pfund. Die Abgabe des Fleisches an die Landbewohner erfolgt bei dem Metzgermeister H. Bild, hier und zwar für diejenigen, welche das letzte Mal kein Fleisch erhielten, von 8—12 Uhr vormittags, an alle Uebrigen von 1—7 Uhr nachmittags.

Hachenburg, den 31. 10. 1916. Der Bürgermeister.

Kartoffelversorgung.

Nachdem nunmehr der Bedarf wie Ueberschuß an Kartoffeln in hiesiger Stadt festgestellt ist, muß jede weitere Zufuhr an Kartoffeln, das heißt, jeder der bis zur entgeltlichen Regelung sich noch Kartoffeln einstellt, dieses sofort auf dem Bürgermeisteramt melden.

Hachenburg, den 31. 10. 1916. Der Bürgermeister.

Ohne Bezugschein

und sehr preiswert empfehlen wir reizende Weiß- und Bunstickereien (vordruckte, halbfertige, fertige Sachen) sowie

Stickereimaterial und -Stoffe (vom Stück)

Neu eingetroffen: Rex-Vorratskocher und alle Größen Gläser.

H. Zuckmeier, Hachenburg.

Zigarren, Zigaretten und Tabake

für Feldpost zu haben bei **Heinr. Orthey, Hachenburg.**

Damenmäntel, Jackenkleider, Mädchenmäntel

in großer Auswahl

Herren-Regenmäntel, Pelerinen und Lodenjoppen

gute Qualitäten

Herren- und Knaben-Anzüge moderne Verarbeitung

Hüte und Mützen, Hauben und Südwester

in jeder Preislage

Kopf- und Umschlagtücher in Wolle und Chenille

Pelze und Garnituren für Damen und Kinder

moderne schöne Sachen

Sweaters Samaschen Handschuhe Regenschirme

sämtliche Militär-Artikel zu den billigsten Preisen.

Kaufhaus Louis Friedemann

Hachenburg.

Medizinal-Kognak

zu haben bei **Karl Dabach, Drogerie, Hachenburg.**

Emaillierte Waschkessel

email. weiße Herdschiffe

zu besonders niederem Preise abzugeben.

Carl Schneider

Hachenburg, Joh.-Aug.-Ring 304.

Taschenlampen

Glühlämpchen und Batterien

in großer Auswahl.

Pickel & Schneider, Hachenburg.

Für unser Büro

suchen wir einen jungen Mann oder ein junges Mädchen gegen sofortige Vergütung in die Lehre.

Angehender Handlungshilfe oder angehende Gehilfin nicht ausgeschlossen.

Gustav Berger & Co.
Hachenburg.

Ein zuverlässiger

Dienstmann

wird gegen 4000 M. zum Eintritt und 2000 M. zu mieten gesucht.

Wilh. Schönbach
bei Hachenburg.

Holz-Einzelhandel

für Nichtenberg und Umgebung. Die Verkaufsstelle ist in Nichtenberg.